

## Nichts gefangen - Kurzpredigt zu Lukas 5,1-11

Liebe Gemeinde,

der Fischzug des Petrus – eine bekannte biblische Geschichte. Und ein wichtiger Moment für den jungen Wanderprediger Jesus: Petrus, der noch Simon heißt, Andreas, Jakobus und Johannes bilden die Keimzelle der Nachfolger und Nachfolgerinnen.

Entsprechend ausführlich ist diese Begegnung durch Lukas geschildert. Die anderen acht Apostel werden im folgenden 6. Kapitel nur summarisch genannt.

Der Fischzug des Petrus – eine bekannte biblische Geschichte und ein einprägsames Bild: der „Fische-Fischer“, der zum „Menschen-Fischer“ wird.

Ich muss bekennen, dass ich dieses Bild nicht uneingeschränkt mag. Ich persönlich empfinde die Assoziationen eher etwas unglücklich: „Von nun an wirst du Menschen fangen.“ (V.10)

Menschen, die wie Fische im Netz zappeln, gegen ihren Willen eingefangen. Das passt nicht wirklich zu meinem jetzigen Verständnis von Nachfolge: dass Jesus dazu einlädt, seinen Weg mitzugehen und es ihm gleichzutun. Dass er uns zutraut und beauftragt, seine Gewissheit auch heute vor den Menschen zu *bezeugen*: dass Gott zu ihnen kommt, dass seine Herrschaft sie ergreift und verwandelt. Nicht weniger, aber auch nicht mehr. Es ist ein Zeugnis und ein Angebot. In religiösen Dingen ist jeder und jede frei und muss es bleiben.

Ich möchte daher heute einen anderen Aspekt dieser Erzählung beleuchten: dem Umgang mit Misserfolg und Enttäuschung.

Denn die Situation, in der Jesus die vier Fischer antrifft, ist diese: Sie haben nichts gefangen! Gewiss, Fischen ist ein mühsames Geschäft und schwere Nacharbeit. Wenn die anderen schlafen, müssen sie auf den See raus. Und am Morgen dann, an Land kann man sich nicht müde aufs Lager werfen. Erst müssen die Netze gewaschen und geflickt werden.

Mit der Gewissheit, dass heute kein Fisch auf den Tisch der Familie kommt und kein Geld in die Familienkasse fließt, fällt diese Arbeit nochmal schwerer.

Und eine Kränkung ist es auch: all die jahrelange Berufserfahrung, und dann so etwas: nichts gefangen! Die spöttischen Blicke der anderen Fischer und Dorfbewohner gibt es vielleicht noch obendrauf.

Und dann, nachdem Jesus Simons Boot als Kanzel benutzt hat, um den Menschen Worte von Gott zu sagen und Geschichten des Himmels zu erzählen – dann sagt dieser Wanderprediger, der Zimmermann gelernt hat, aber nicht das Fischereihandwerk: „Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus!“

Erstaunlich ist, finde ich, wie Simon jetzt reagiert. Er könnte dagegenhalten und entgegnen: „Vom lieben Gott magst du ja Ahnung haben, aber gewiss nicht vom Fischfang. Da bin ich der Fachmann und ich sage dir: das lohnt nicht!“

Aber, obwohl er müde, frustriert und auch gekränkt ist, lässt er sich auf Jesu Aufforderung ein: „Auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen.“ (V.5)

Was hat Simon wohl erwartet? Ging er davon aus, dass er aufgrund seiner Erfahrung Recht behalten und das Netz auch am Tag leer bleiben würde? Oder hoffte er – gegen alle Vernunft – auf einen Glücksfang oder wenigstens eine Mahlzeit für seine Familie.

Wir wissen es nicht.

Aber mit dem enormen Fang, den Lukas dann schildert, hat er nicht gerechnet. Er ist überwältigt und sehr erschrocken. Er spürt, dass hier größeres am Werk ist als sein Fachwissen und seine Erfahrung, höheres als all unsere Vernunft und menschliches Ermessen.

Er erlebt die Kraft, die von dem Wort aus Jesu Mund ausgeht. Sie erschreckt ihn und lässt ihn erkennen, dass ihm aus eigener Kraft und eigenem Vermögen nichts gelingt. „Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch!“ (V.8)

Tiefe religiöse Erfahrungen gehen immer auch mit einem Erschrecken einher. Jesus weiß das natürlich auch. Und so lässt er den bis ins Mark verunsicherten Fischer nicht mit dem Schrecken alleine und zurück. Sondern er sagt zu ihm: „Fürchte dich nicht!“ Und damit beginnt die Heilung und ein neues Leben für Simon und seine Gefährten.

Liebe Gemeinde,

erfolglos, enttäuscht und gekränkt: so erfahren sich nicht nur Fischer in biblischen Zeiten.

Eine schwere berufliche Krise durchleben zurzeit viele Menschen. Zum Teil völlig überraschend und unvorbereitet, denn wer hätte sich solch ein Szenario für Bars und Clubs oder den Tourismus vorstellen können, um nur einige Berufssparten zu nennen.

Erfolglos, enttäuscht und gekränkt: so erfahren sich nicht nur die ersten Jünger in biblischen Zeiten.

Die Volkskirchen in Deutschland müssen zurzeit erleben, dass sie trotz großer Anstrengungen wenig Erfolge vorweisen können. Wie bei den Fischern am Ufer des Sees Genezareth lautet die Bilanz nicht selten: „Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen.“

So haben, beispielsweise, im vergangenen Jahr 2019 besonders viele Menschen der katholischen und evangelischen Kirche den Rücken gekehrt. In unserem Kirchenkreis waren das mehr als 1000 Menschen.

Und der schwindende gesellschaftliche Einfluss der Kirchen zeigt sich in der derzeitigen Corona-Krise auch darin, dass sie vielen als „nicht systemrelevant“ erscheint.

Was tun?

Die Brocken hinwerfen, den Mangel verwalten, das Lied des Selbstmitleids singen (bzw. unter der Maske deprimiert vor sich hin summen)?

Nein, sondern als Menschen, die Christus nachfolgen und sich nach ihm nennen, können wir gar nicht anders, als „auf sein Wort hin“ es trotzdem immer wieder zu versuchen. Und wir sollen und brauchen die Hoffnung nicht aufzugeben, dass die gute Nachricht von Gott und die schönen Geschichten des Himmels die Herzen und Seelen der Menschen erreichen können.

Und von Simon lernen, heißt, nicht aufhören, damit zu rechnen, dass hier größeres und höheres am Werk ist als unsre kirchliche Vernunft.

Von Simon lernen, heißt auch, offen zu bleiben für den göttlichen Schrecken und zu erkennen, dass das Entscheidende im Leben nicht zustande kommt durch meine Kraft und Fähigkeit, sondern durch Gottes überbordenden Segen.

Und drittens heißt von Simon lernen, mir von Christus sagen zu lassen: „Fürchte dich nicht!“. Denn damit beginnt Heilung, Ermutigung und Neuanfang.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsre Vernunft, bewahre eure Herzen in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen.

(Pfarrer Joachim Büsow)